

Spott aller Bahnkunden

Zu: „Milliarden für die Schiene“, FR-Wirtschaft vom 27. September

Gerne höre ich die frohe Botschaft für die Deutsche Bahn AG. Doch erschrecke ich bei den Gedanken an die Zukunft; die heutige Nachrichtenmeldung verstärkt mein Unwohlsein: Der Vorstand der DB AG bestellt so gleich 38 neue Züge!

Leider fehlt der DB seit Jahren eine funktionierende Qualitätskontrolle, dort sähe ich die notwendigste Baustelle! Schaut man sich die Verwendungsfähigkeit gerade der Neuanschaffungen an Rollmaterial im Personenverkehr an, dann kommen Zweifel an dessen Tauglichkeit für den Alltag.

Liest man die Berichte von den Defekten, dann möchte man dazu raten, zukünftig die Fahrzeuge in Japan oder in China zu kaufen. Die neuen IC2-Züge ernsten derzeit den Spott aller Bahnkunden. Die Bergeloks sind vollbeschäftigt, und die mit IC2-Zügen bestückten IC-Linien verkehren unter dem Motto „Kommt er? Kommt er nicht?“. Leider hat man erprobtes Material verkauft oder verschrottet, und man schreitet auch weiter fort auf diesem Weg.

Deshalb sehe ich in einer professionellen Reorganisation der verschiedenen Bahnressorts die vordringlichste Aufgabe, gefolgt von einer extremen Verbesserung der Qualitätssicherung auf allen Ebenen.

Carsten Dietrich Brink, Gauting

Lösungen aufgezeigt

Zu: „Mehr globale Kooperation“, FR-Wirtschaft vom 27. September

Zu ihrer präzisen Analyse kann ich Sahra Wagenknecht nur beglückwünschen. Auf engstem Raum die Probleme benannt und Lösungswege aufgezeigt! Frau Wagenknecht hat gezeigt, wozu sie fähig ist, wenn sie über Dinge schreibt, die sie versteht.

Hans Möller, Frankfurt

Herr und Hirn

Zu: „Trapp fällt die komplette Hinrunde aus“, FR-Titel vom 2. Oktober

Etwas zum Schmunzeln: Heute morgen habe ich sehr früh den Hund rausgelassen, dabei die FR aus dem Briefkasten gefischt und die Schlagzeile unten auf Seite 1 gesehen: „Trump fällt die komplette Hirnrinde aus“.

Ist das was Neues, ist das eine Schlagzeile wert? Jedenfalls wurde ich sofort wacher; neugierig schaute ich genauer hin: „Trapp fällt die komplette Hinrunde aus“ – für Eintracht-Fans eine wichtige Nachricht. Alles klar! Einfach wahnsinnige Zeiten ...

Arnulf Kunze, Wiesbaden



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Katja Thorwarth liest Texte in Verbindung zur Lyrik von Klaus Hensel im Rahmen von „Lyrik & Musik: Hasspost / Vom Staat“. Eintritt: 6 Euro, ermäßigt 3.
Mittwoch, 9. Oktober, 20.30 Uhr
Milchsackfabrik,
Gutleutstraße 294, Frankfurt

Bascha Mika spricht mit Julia Möhn über „Alter? (K)ein Thema! Wie machtvolle ältere Frauen ihre Positionen in der Berufswelt neu definieren – und wer ihre größten Widersacher dabei sind“.
Donnerstag, 10. Oktober, 16.15 Uhr
Karrieremesse „her career“
Ingolstädter Str. 45, München

Pitt von Bebenburg moderiert die Diskussion „Altersarmut – ein Problem mit vielen Ursachen“ des Bündnisses Soziale Gerechtigkeit Hessen mit dem hessischen DGB-Vorsitzenden Michael Rudolph, Janine Wissler (Linke), Marcus Bocklet (Grüne) und dem Armutsexperten Ernst Ulrich Huster.
Donnerstag, 17. Oktober, 20 Uhr
Haus an der Marktkirche,
Schlossplatz 4, Wiesbaden

Lutz „Bronski“ Büge liest im Rahmen des Offenbacher Stadtlesens aus seinem neuen Roman „Incubus – Virenkrieg III“.
Freitag, 18. Oktober, 18 Uhr
Bühne auf dem Aliceplatz, Offenbach

Thomas Kaspar spricht im Rahmen von „Open Books“ mit den Autorinnen Sarah Spiekermann und June Perry über deren Bücher „Digitale Ethik“ und „Lifehack“.
Samstag, 19. Oktober, 20 Uhr
Historisches Museum, Saalhof 1, Frankfurt

Vom rechten Umgang mit der AfD

Zu: „Grenzen des Bürgerlichen“, FR-Meinung vom 14. September

Widerstand und Ausgrenzung

Nach Einschätzung von Heinz Braun punktet die AfD bei den „produktiven Bevölkerungsschichten“. Sollte das zutreffen, hätte sie eine Gemeinsamkeit mit pädophilen Männern, deren Anteil wissenschaftlichen Erhebungen zufolge 15 Prozent der männlichen Bevölkerung quer durch die arbeitenden Schichten umfasst. Wobei zwischen verborgener und ausgelebter Neigung nicht unterschieden wird (was auch für die Wähler der AfD gelten dürfte).

Kurzum: Reine Empirie ist kein Instrument zur Beurteilung des Rechtsradikalismus. Denn aus der Tatsache des Vorhandenseins und der schichtenspezifischen Akzeptanz der AfD allein lässt sich weder Qualität noch Legitimität ableiten.

Vielmehr zählen Äußerungen und Taten. Letztere kann man bei der Führung dieser Partei anhand diverser veröffentlichter Beispiele überprüfen. Gauland, Weidel, Storch oder Meuthen (um nur einige zu nennen) folgen unisono einem autoritären und undemokratischen Leitbild. Höcke oder Kalbitz (auch wieder als typische Beispiele) weisen zudem die charakteristischen Eigenschaften des Faschismus auf (Betonung von Rasse, Volk, Standesgesellschaft).

Eigentlich dürfte das bereits ausreichen, um jede Form von Gelassenheit hinter sich zu lassen und Stellung zu beziehen. Denn an den Parametern der Demokratie gemessen gehört diese Partei auf den Kehrichthaufen der Geschichte. Und mit ihr kann man weder reden noch diskutieren. Wer spricht schon mit Thersites? Oder mit Adolf Hitler?

Aber auch bei den Mitläufern und denen, die sich insge-

heim an schlechten Witzen über Minderheiten erfreuen, lässt sich Beängstigendes diagnostizieren.

So schreibt mir seit drei Jahren ein AfD-Sympathisant (teilweise auf Papier mit dem Briefkopf der Partei) solche Freundlichkeiten: „KPD-Freund, Hassser, Hetzer, Bolschewisten-Pousierer, Heuchler, Lügner, Patriotenbesudler, Verfassungsfeind, National- und Hochverräter, Freund von Mördern und Drecks-Kommunisten, Demokratiefeind, Rotnazi“. Und er kündigt mir für den Fall des endgültigen Siegs meinen Tod auf der Guillotine an.

Angesichts solcher Prophezeiungen kann ich mir Gelassenheit nicht erlauben, da hilft nur Widerstand und Ausgrenzung.

Klaus Philipp Mertens, Frankfurt

Informationsdefizit als Ursache?

Es ist schon erstaunlich, dass in Deutschland an einem 1. September, dem Tag des Überfalls auf Polen, dem Beginn des mörderischen Zweiten Weltkrieges durch Deutschland, an dem auch noch öffentliche Gedenkfeiern stattfinden, ein solcher Wahlsieg in Deutschland erreicht wird.

Ein solches Wahlergebnis für die AfD erinnert an die 1930er Jahre, eine Zeit, in der sich das Ende der Weimarer Republik, der ersten deutschen Demokratie, anbahnte. Bei Politikern wie Herrn Gauland, der die Zeit des Holocaust zu „einem Vogelschiss in der Geschichte“ relativiert, Herrn Höcke, der das Holocaust-Denkmal zum „Denkmal der Schande“ degradiert, und Frau Weidel, die vor allem männliche Flüchtlinge pauschal regelrecht kriminalisiert, darf bei ihren Äußerungen in jüngster Vergangenheit erlaubt sein, wenn sich dort ein bitterer Beigeschmack einmischt.

Alternative zu einer Unzufriedenheit, welche im Übrigen ein internationales Problem ist, kann nicht sein, einer nationalreaktionären Politik den Weg zu bereiten. Ursache für ein solches Wahlverhalten ist auch ein bildungspolitisch verschuldetes Informationsdefizit.

Viele Wähler sollten sich einmal erinnern, welche Folgen ein solches nationalreaktionäres System, das von Gauland und Höcke relativiert wird, mit sich bringt. Ein solcher Staat bringt auch eine erhebliche Beeinträchtigung der demokratischen Grundrechte für die eigenen Bürger mit sich.

Georg Dovermann, Bonn

Politiker als „Kümmerer“?

Wahlen in Sachsen und Brandenburg: mit einem „blauen“ (AfD-)Auge davongekommen? Unsere Parteipolitiker sollten sich deutlich sichtbar kümmern. Lassen sie sich auch zwischen den Wahlen vor Ort sehen? Kümmern sie sich?

Die FR gibt ein Beispiel, unsere Bahnhöfe: „Protz in Metropolen, Ruinen auf dem Land“. Marode Straßen, Infrastruktur, Schulen, Krankenhäuser: Hier regelt der Markt nichts. Wo sind in diesen Fällen die Kümmerer?

Noch gibt es Regionalzeitungen wenigstens im Inneren mit Lokalseiten, Leserbriefen. Hier kann sich die Politik darüber informieren, wo der Schuh drückt, daraus Schlüsse ziehen. Und wenn diese lokale Information versiegt, schwimmt die Mehrheit in ihrer jeweiligen Meinungsblase in den asozialen Netzwerken.

Kein gegenseitiger Austausch, keine Diskussionen um eine Lösung. So kann Demokratie nicht funktionieren. – Kümmerer, aufwachen!

Reinhard Schemionek, Wustrow

Aggressiv teilnahmslos

Zu: „Wir sind sensibler geworden“, FR-Politik vom 7. September

Es ist schwierig geworden, im Alltag Contenance zu bewahren. Klar ist die Einhaltung von bestimmten Spielregeln, die allerdings mehr als brüchig geworden sind (Höflichkeitsformen, Verkehrsregeln). Das, was die Soziologin Teresa Kolomo Beck dazu zu sagen hat, klingt mir an einigen Stellen sehr beschwerlich und nach allen Seiten offengehalten. Schließlich ist der Alltag mehr als ein Oberflächenphänomen.

Wut und hohe Aggression bestimmen nicht alle Orte des Geschehens, dennoch auffallend viele. Damit einhergehend verschwinden auch deutlich wichtige Grundformen des öffentlichen Verhaltens, neben der Höflichkeit sind das unter anderem Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme. Meine Alltagsbeobachtungen ergeben einen deutlichen Anstieg von Unruhe, Ungeduld, Aggressivität, Wut, Ratlosigkeit und Angst bis zu Kampfbereitschaft!

Die Bücher und Gesellschaftsanalysen eines Alain Ehrenberg („Das Unbehagen in der Gesellschaft“) oder Till Bastian („Die seelenlose Gesellschaft“) kommen nicht von ungefähr. Die moderne Konsum- und Erlebnisgesellschaft wirkt tiefgreifend in unser Seelenleben hinein: durch eine sich ständig beschleunigende Mobilität, die Überflutung mit Informationen und zunehmenden Druck, sich zwischen vielen Optionen entscheiden zu müssen, sagt Bastian.

Verstärkt werden diese Zustände durch die chronische, fast neurotische Veröffentlichung des Privaten, wo sich nichts mehr bedeckt halten will und nichts geschützt bleibt. Es hat etwas Verstörendes, diese Mischung von Aggressivität und Teilnahmslosigkeit.

Teresa Beck sagt, das Verhältnis von Gesellschaften zu Aggression und Gewalt habe sich grundsätzlich verändert. Diese

These bleibt vage, und ich kann ihr so nicht zustimmen.

Um auf Aggression und Gewalt zu kommen, ist mir als Beispiel ein bekanntes Phänomen bedeutend: die öffentliche Gewalt gegen wohnungslose Menschen und die Verachtung sozial Benachteiligter, wenn bei den Gewalttaten, häufig rechtsextrem und rassistisch motiviert, auch aus der Mitte der Gesellschaft kommend, bei den (jugendlichen) Tätern eine große Gefühlskälte, Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit, verbunden mit einem erdrückenden Zustand der Langleweiligkeit, festgestellt werden kann.

Zum Schluss vielleicht noch etwas Erfreuliches: die gesellschaftliche Wachsamkeit und Sensibilität vieler junger Menschen in dieser Zeit (etwa „Fridays for Future“) der öffentlichen Dauerkonflikte und seelischen Unruhezustände!

Jürgen Malyssek, Wiesbaden